



Presseerklärung zum 6. Nordwestdeutscher Psychiatrie- und Psychotherapietag (NWPT) Quakenbrücker Jahressymposium für Psychologische Medizin

Quakenbrück, 12.4.2011

Am 9.4.2011 fand mit fast 100 Fachärzten und Psychotherapeuten zum sechsten Mal das traditionsreiche Quakenbrücker Jahressymposium zur Psychosozialen Medizin statt.

Der diesjährige NWPT war Prof. Dr. Dettel von Zerssen, dem langjährigen Leiter der Abteilung Psychiatrie des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie (MPI), München, zu seinem diesjährigen 85. Geburtstag gewidmet.

Von Zerssen gilt als Pionier der empirisch-psychologischen Persönlichkeitsforschung in der Psychiatrie.

Dementsprechend wurde in den Referaten der eingeladenen hochkarätigen Experten auf die Bedeutung der Persönlichkeit für psychische Störungen eingegangen.



Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Psych.
Hans-Peter Kapfhammer

Prof. Dr. Dr. Kapfhammer, Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik, Graz, stellte sein Konzept einer Psychosomatischen Medizin vor, das sich in erster Linie auf die psychischen Aspekte somatischer Erkrankungen fokussiert.

Als theoretische Grundlage dient das biopsychosoziale Modell, das die enge Interaktion von biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren auf die Entstehung, den Verlauf und die Therapie somatischer Erkrankungen herausstellt.

Kapfhammer ging ausführlich auf einzelne Forschungsschwerpunkte ein.

So erhöhen Depressionen das Risiko für eine KHK, das Auftreten von Depressionen 3 bis 4 Monate nach Herzinfarkten erhöhen die Mortalität im Folgejahr um das Dreifache.

Die Bedeutung der Persönlichkeit für kardiovaskuläre Erkrankungen ist ein wichtiges Thema psychosomatischer Medizin.

So wurde der sog. Typ A (ehrgeizig, leistungsorientiert) sowie der Typ D (ängstlich, sozial gehemmt) als potenzielle Risikofaktoren identifiziert. Eine aktuelle Studie zeigte allerdings, dass sich Typ A Merkmale prognostisch günstig auf das Follow up auswirken.

Hinsicht der Bewertung psychosomatisch-psychiatrischer Therapien warnte Kapfhammer vor voreiligen Schlüssen:

Während Studien die positiven Effekte der antidepressiven Therapie auf den Verlauf nach Herzinfarkt zeigen, ist die Datenlage zu psychotherapeutischen Ansätzen (z.B. kognitive Verhaltenstherapie) noch uneinheitlich.

Kapfhammer ging schließlich auf die Bedeutung von Traumatisierungen im Kontext intensivmedizinischer Behandlung ein.

Prof. Dr. Bohus, Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), Mannheim, stellte seinen Forschungsschwerpunkt der Borderline Persönlichkeitsstörungen vor.



Prof. Dr. med. Martin Bohus

Mit einer Lebenszeitprävalenz von 6%, 60% Suizidversuchen, 6% vollendeten Suiziden und Behandlungskosten von 4 Mrd. Euro, bei im Durchschnitt 62 Behandlungstagen/Jahr handelt es sich um eine klinisch wichtige Patientengruppe.

Es imponieren als Hauptsymptom eine einschneidende, starke Spannung, die als aversiv erlebt wird und keiner klaren handlungsweisenden Emotion zugeordnet werden kann.

Charakteristisch sind Störungen der Affektregulation, Identität sowie sozialen Interaktion.

Bei der Therapie der Affektregulation ist die Vermittlung von skills zur Krisenbewältigung wesentlich.

Borderline-Patienten weisen ein ausgeprägt negatives Selbstbild auf, hierbei betonte Bohus die Bedeutung von Verantwortlichkeit im Alltag als Therapieziel. Bei den gestörten sozialen Interaktionen ist es wichtig, das Emotionen und Absichten anderer besser erkannt werden.

Das von ihm gemeinsam mit M. Linehan entwickelte strukturierte, manualisierte Therapieprogramm (Dialektisch-Behaviorale Therapie, DBT) ermöglicht eine systematische Therapie auf den oben beschriebenen Störungsebenen.

Bohus hob die in klinischen Studien nachgewiesene Wirksamkeit der DBT im Vergleich zu anderen Verfahren hervor, räumte jedoch ein, dass trotz klinisch nachgewiesenen Symptombesserungen viele Patienten mit Borderline-Störungen bisher nicht erreicht werden können, so 60%, die zusätzlich eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) aufweisen.



Priv. Doz. Dr. med. Christian Otte

Priv. Doz. Dr. Otte, Oberarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik, Hamburg, thematisierte in seinem Referat die komplexe Interaktion neurobiologischer und psychologischer Faktoren für das Risiko, den Verlauf und die Therapie von Depressionen.

Depression stellen mit einer Prävalenz von 10% die wichtigste psychische Störung dar.

Er erläuterte die Bedeutung der Stressforschung (Cannon, Selye, Lazarus) für die Entstehung von Depressionen und hob hierbei insbesondere die Rolle von Kognitionen und Coping-Strategien hervor.

Das Stressmodell integrierte er in ein komplexes Interaktionsmodell mit unterschiedlichen neurobiologischen Faktoren: Eine Aktivierung der Amygdala als Emotionszentrum des Gehirns führt über eine Noradrenalin-Ausschüttung zu einer verstärkten Konsolidierung von Gedächtnisinhalten und Furchtkonditionierung.

Frühe negative Lernprozesse (z.B. Traumata) disponieren zu einer erhöhten Risikobereitschaft des neurobiologischen Systems für Stressreaktionen (HPA-Achse mit Cortisonausschüttung) und in der Folge zu Depressionen.

Schließlich erläuterte er die Rolle von genetisch bedingten Unterschieden des Serotonin-Transportergens für die Stress- und Depressionsantwort.

Orte ging auch auf die Bedeutung kognitiver Faktoren, wie sie von A. Beck in seiner Verhaltenstherapie betont wurden, ein und stellte sie in den Zusammenhang des komplexen neurobiologisch-psychologischen Entwicklungsmodells.



Dr. med. Dr. scient. pth. Dipl. Psych.
Reinhard J. Boerner

Schließlich stellte **Dr. Dr. Dipl.-Psych. Boerner**, Christliches Krankenhaus Quakenbrück, Moderator des Symposiums, in seinem Referat die Bedeutung des Temperaments für das Verständnis und die Therapie psychischer Störungen heraus.

Das Temperament war bis in die 70iger Jahre des letzten Jahrhunderts ein wesentlicher Begriff in der Psychologie sowie Psychiatrie, wurde dann aber weitgehend aufgegeben.

Im Zusammenhang mit der Neuentwicklung der Klassifikation psychischer Störungen (ICD-11 und DSM-V) wurde der Begriff „wiederentdeckt“.

Boerner zeigte die eindrucksvolle Kontinuität sowie übereinstimmende Merkmalsdefinitionen über die verschiedenen Fachrichtungen (Entwicklungspsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Psychiatrie, Philosophie) und Forschungsmethoden von der Antike bis heute.

Der Forschung von Zerssens und anderer deutscher Autoren (u.a. Tellenbach) kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Temperament ist eine messbare (Fragebögen) Basiskategorie menschlichen Verhaltens und daher für psychische Störungen sowohl diagnostisch wie therapeutisch hoch relevant.

Abschließend hob Boerner hervor, dass sich der NWPT mittlerweile als führende wissenschaftliche Tagung in Norddeutschland fest etabliert hat.

Das Zentrum für Psychologische und Psychosoziale Medizin des CKQ positioniert sich somit als Standort hochkarätiger wissenschaftlicher Weiterbildung über die Grenzen der Nordwestregion hinaus.

Der nächste NWPT findet am 21.4.2012 statt.